

## Der Junge von damals

*Kurzgeschichte*

Ein alter und sehr weiser Psychologe, den auch heute noch beinahe jeder kennt, sitzt an seinem Schreibtisch in seiner Wiener Praxis und blättert mit großem Interesse in einer verstaubten Patientenakte, die er verlegt hatte und nun glücklicherweise unter einem Stapel von anderen wiederfindet. Er hat eben die Glühbirne seiner Schreibtischlampe angeknipst, weil seine alten und verbrauchten Augen im Licht der schwachen Deckenbeleuchtung nicht mehr alles genau erkennen können und beginnt zu lesen.

»*Un double Bernard, s'il vous-plaît*«, sagte die fast weich und jung klingende Stimme, womit sie auf ein leeres Whiskyglas hinwies, das ein äußerlich gut erhaltener, dem Anschein nach aber die fünfzig bereits um einiges überschrittener Mann, eben erst vor sich auf den Bar-Tresen gestellt hatte, nachdem er es vorher langsam und in bedächtigen Zügen ausgetrunken hatte. Den Mann überkam ein Gefühl, dass in seinem Kopf gerade eben ein kleiner Junge zu ihm sprach, der er selber einmal gewesen war, als er sich noch im zarten, ihm wenig Glück bringenden Kindesalter befand und sich die ganze Welt und das Leben wie ein nicht gelesenes, viel versprechendes Märchenbuch vor ihm auszubreiten schien. Wie etwas, von dem man Jean-Claude, so ist sein Name, aber noch nicht einmal, wie es bei anderen normalen Kindern wohl der Fall sein mag, die erste Seite ganz vorgelesen hatte und das deshalb Wünsche und großenteils fehlende Erinnerungen in dem heute um vieles Älteren bestehen bleiben ließ oder wieder weckte, die es wenn auch nicht sofort zu erfüllen, so doch zumindest neu zu entdecken galt.

Das sich zeit seines jungen und anschließenden Lebens gegen ihn verschworene Märchen von »*Schneewittchen und den sieben Zwergen*«, dem die böse und neidische Königin nicht gut gesonnen war, war von dem Jungen nie richtig angefangen und deshalb auch nie zu Ende gelesen worden. Das Geheimnisvolle des alten deutschen Märchens und seine darin liegende Mystik und Romantik hatten niemals Kinderaugen zum Staunen und Glänzen gebracht. So war der Zug des Lebens einmal mit einem voller unschuldiger und ungeduldiger Erwartung am offenen Fenster winkenden, kleinen Jungen auf und davon und in eine bestimmte, ihm zum großen Teil aber noch unbekanntere Richtung abgefahren – vielleicht weil er nicht wusste, wo die Berge lagen, über denen sich die sieben Zwerge und das Schneewittchen befanden – die er jetzt im höheren Alter nicht mehr verändern und kaum noch korrigieren konnte. Weil weit mehr als nur die erste Seite seines Lebensbuches, das in der Realität aber kaum und schon gar nicht in der seiner Kindheit und Jugend etwas mit einem Märchenbuch

zu tun gehabt hatte, geschrieben worden war. Denn die Weichen waren schon vor vielen Jahren von einem sich noch in der Entwicklung befindlichen Knaben oder sogar vor dessen Geburt gestellt worden, und es gab keinen »Höheren Bahnbeamten«, der noch eine andere als die »a priori« geplante Richtung festlegen wollte, die sich das Kind und der spätere Erwachsene auch nicht mehr anders gewünscht hätten. So blieben der Junge, junge Mann und der auf das Alter zusteuernde einfach in den abwechselnden Jahreszeiten des Lebens, im Frühling, Sommer, Herbst und Winter, in einem in den kalten Monaten mehr oder weniger gut beheizten Abteil des rollenden Zuges mit noch unbekannter Fahrtrichtung sitzen, die von einer langsam, sich zumindest in ihrem Äußeren dem Betrachter gegenüber verändernden Person, von ihrem unabwendbaren Schicksal und ihren persönlichen Anlagen vorherbestimmt wurde und fuhr ihrem Ziel entgegen. Jenem auserwählten Punkt, von dem die verschieden ausgeprägten Charakterbilder eines und desselben Menschen im Laufe der Zeit nicht wussten oder ahnten, wo sich dieser befinden konnte. Nur, dass er irgendwo auf der unendlichen Landkarte des Lebens liegen musste, die an einer bestimmten Stelle in der Welt, nein, genau genommen in ihrem Zentrum, nämlich in Paris begann und irgendwo anders, an einem unbekanntem Ort, vielleicht in einem tiefen Wasser oder auf einem festen Land, das China, Japan oder auch ein weniger exotischer Platz sein konnte, zu Ende sein würde.

So weit noch gut. An diesem Abend befand sich ein junger Mittfünfziger, zu dem in Gedanken und auch in seinem Herzen gerade ein kleiner Junge aus seiner Kindheit, seiner ungeliebten Kinderzeit mit seiner hohen, vor dem Stimmbruch sich befindlichen Kinderstimme gesprochen hatte in einer gut besuchten Bar, dem Club 75 in der Nähe der Place Pigalle, wo er für gewöhnlich ein- bis zweimal in der Woche seinen Whisky, Sherry oder Cointreau trank und sich dabei mit ein paar guten alten Freunden unterhielt, von denen er einige schon seit der Zeit als Abiturient oder Student kannte und mit denen ihn viele, meistens schöne Erinnerungen verbanden. Andenken, die weit aufregender waren, als jene, die ihn an seine entfernter zurückliegende Kindheit erinnerten, die er vollständig in Paris verbracht hatte. Ja, er erinnerte sich nicht daran, kaum jemals länger als zwei Wochen am Stück von Paris und seiner Umgebung entfernt gewesen zu sein, denn es waren nur Urlaubsreisen am Mittelmeer und Atlantik und ein zweimonatiger Aufenthalt in Amerika gewesen, die ihn von seiner Heimatstadt entfernt hatten. Vom Herzen Frankreichs und seinem unverkennbaren sanften Pulsschlag trennten. Er war mit seinen Eltern mehrere Male innerhalb der Stadt und ihrer Umgebung umgezogen, einmal wohnten sie sogar für kurze Zeit zur Miete in einer kleinen Villa bei Fontainebleau und ein anderes Mal ein paar Jahre in Versailles, aber der Hauptstadt gehörte

Jean-Claudes Herz von Anfang an, und er konnte sich nicht vorstellen, dass sich hieran bis zu seinem Tode jemals etwas ändern würde.

Als der Barkeeper Jean-Claude seinen zweiten Doppelstöckigen brachte, war der kleine Junge in ihm schon nicht mehr da. Denn derjenige, der gerade noch unsichtbar neben oder in ihm, vielleicht in der Schnecke seines Innenohres gesessen hatte, als er das erste Glas Whisky bestellte und ihn dann ohne Worte, aber mit einem äußerst vertraulichen Blick bat, wieder mit ihm in den Zug einzusteigen, der noch einmal an allen wichtigen Stationen seines Lebens vorbeifahren und anhalten würde, war dem Anschein nach vorübergehend verschwunden. Aber nur dem Anschein nach, denn er würde ja stets ein Teil des Alten bleiben und der Alte der gelebte Teil des Jungen. Und somit gehörten die beiden doch unweigerlich zusammen. Im Moment verließ jedoch der Junge den älteren Lebensabschnitt von sich selbst, der er sowieso noch nicht war oder wenigstens für den Beginn und unmittelbar weiteren Verlauf der Zugfahrt nicht sein konnte, weil er diesen für die Phase seiner Jugend, mit der Perspektive auf eine spätere ungewisse Zukunft, vorübergehend aufgeben und verlassen musste, um schließlich irgendwann doch noch, mehr oder weniger wohlbehalten, bei ihm anzukommen.

Allein an der Bar blieb somit ein äußerlich das mittlere Alter längst überschrittener Mann, der eigentlich nicht mehr länger in seinen Erinnerungen hatte kramen wollen, die ihn weit in die Vergangenheit seiner Kindheit und in sein Elternhaus zurückversetzten, das leider, oder sollte man vielleicht einfach sagen seit langem nicht mehr bestand und nach dem sich Jean-Claude in besonders einsamen Stunden manchmal zurücksehnte. Aber schließlich war der Zug, der sein Leben bedeutete oder an seinem Leben vorbeifuhr, mit einem in die Jahre gekommenen Mann, dem man sein Alter auf Anhieb nicht gleich ansehen konnte, schon vor langer Zeit abgefahren.

Als in den Kreis des vergangenen, momentanen, vielleicht auch zukünftigen Geschehens, mit dessen vielen mehr oder weniger angenehmen bis zuweilen unangenehmen Intimitäten Eingeweihte, seien Sie, liebe Leser, also gespannt!

Nein, Jean-Claudes Stunden im Club 75 waren keineswegs einsam gewesen, weil es hier immer noch einige gute Freunde von früher gab, die gleichzeitig mit ihm älter geworden waren und auch nicht vorhatten, ihn seinen weiteren, späteren Lebensweg allein gehen zu lassen, es sei denn, dass ihr Freund etwas Derartiges geäußert hätte, was aber bisher nicht der Fall gewesen war und wohl sicherlich, dem schon angedeuteten Wesen und Charakter des Protagonisten – wenn man diesen als solchen bezeichnen wollte – nach zu urteilen, nie sein würde. Ein in die Jahre Gekommener bedankte sich für den kleinen flüssigen Glücksbringer mit einem: